

in Peking

Seit 1994 sind privat geführte Architekturbüros in China wieder zugelassen. Lange Zeit aber war die Planung allein staatlichen Instituten vorbehalten, so genannten Design-Instituten, von denen die meisten in den fünfziger Jahren als Planungskollektive gegründet worden waren. Diese bestehen heute nach wie vor neben der wachsenden Anzahl privater Büros, zu denen auch die Filialen ausländischer Büros gehören. Beide können in ihrer Größe sehr variieren.

Situation in einem Planungsinstitut

Seit 2003 arbeite ich als einzige ausländische Architektin im BIAD (Beijing Institute of Architectural Design), einem größeren dieser staatlichen Planungsinstitute in Peking. Hier sind mehr als 1400 Menschen beschäftigt, darunter zwischen 400 und 500 Architekten – eine Art Architekturfabrik, mit verschiedenen Abteilungen, eigenen Fachplanern für sämtliche Disziplinen, eigener Druckerei, Modellbauwerkstatt, Bibliothek, eigenem Verlag, einem Baustofflabor und einer eigenen Kantine. BIAD hat insgesamt zwölf Abteilungen, darunter eine für Forschung und eine für technische Planung und Ingenieurwesen. Die zehn Planungsabteilungen sind unterschiedlich groß, die kleinste besteht aus 15 bis 20 Mitarbeitern, die größte operiert mit 180. Ursprünglich waren diesen Abteilungen bestimmte Planungsaufgaben zugeordnet, wie zum Beispiel Krankenhausbau, Verkehrsbau, Wohnungsbau usw., doch diese definierten Zuständigkeiten gibt es inzwischen nicht mehr.

Durch die sich verändernde Marktsituation – die zunehmende Konkurrenz durch private Büros und die Öffnung des Marktes für ausländische Architekten – sind die Planungsinstitute einem immensen Reformdruck ausgesetzt. Große Abteilungen lösen sich in kleinere Studios auf, die unterschiedliche Planungsbereiche abdecken und finanziell unabhängige Zellen bilden können, also quasi als eigenständige Büros innerhalb der Gesamt-Organisation tätig sind.

Die Arbeit in einem Institut wie dem BIAD bringt auch heute noch für viele junge chinesische Architekten Vorteile mit sich: Das Institut ist in ganz China bekannt, es hat eine stabile Struktur, viele arbeiten hier schon eine lange Zeit, es gibt somit erfahrene Architekten

und Fachplaner, von denen man lernen kann. Außerdem verfügt ein Planungsinstitut über sehr gute Ressourcen, die dem hier Arbeitenden eine große Arbeitsplatzsicherheit bieten. Dazu gehören ein solider Kundenstamm ebenso wie ausgezeichnete Verbindungen zur Regierung. Ein weiterer positiver Aspekt ist die Betreuung von großen, sehr unterschiedlichen Projekten, häufig von nationaler Bedeutung und oft auch mit der Beteiligung internationaler Architekten. Die Arbeit kann für Planer also sehr vielfältig sein.



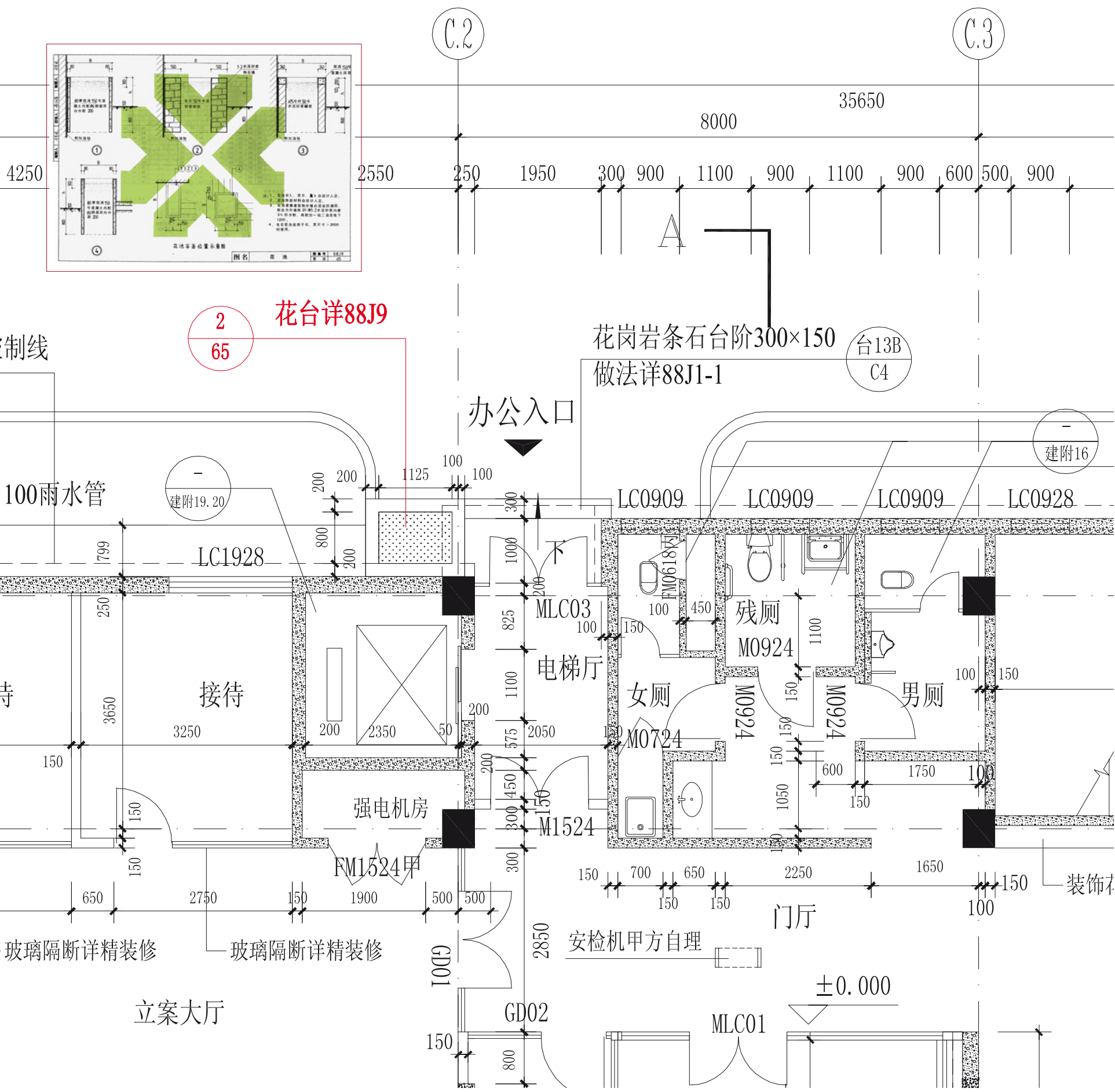
Charakteristisch für die Arbeit eines Architekten in China ist der Umgang mit standardisierten Details aus dem Katalog. Ziffern im Werkplan verweisen auf die entsprechende Heftreihe, die Seite und das zu verwendende Detail. Das grüne Kreuz dient als Kopierschutz. Die Fotos auf der nächsten Doppelseite zeigen neben städtischen Situationen den Eingang, ein Büro und die Kantine des Beijing Institute of Architectural Design (BIAD).

Werkplan: BIAD, Beijing  
Fotos: Binke Lenhardt, Beijing

Situation in einem privaten Büro

In einem privaten Büro besteht eine andere Struktur, die Gehälter sind besser und es wird anders, „freier“, gearbeitet. Um sich gegen die Planungsinstitute zu behaupten, suchen die privaten Büros nach Nischen, in denen sie Vorteile gegenüber den Instituten haben. Einige finanzieren sich mit der Planung von Wohnungsbau, zeitweise oder dauerhaft. Die Werkplanung von Wohnungsbau ist in China weitgehend standardisiert, deswegen kann eine komplette Planung in kurzer Zeit abgeschlossen werden, mit einem sehr guten Verhältnis von Aufwand zu Gewinn. Besonders wichtig für private Büros ist es, eine eigene, erkennbare Architektursprache zu entwickeln. Mit der Öffnung des Marktes entwickelte sich auch eine andere Art von Bauherr, mit höheren Ansprüchen an eine Planung.

Private Architekturbüros müssen sich ihren Kundenstamm erst aufbauen, sie können also ihren Angestellten nicht dieselbe Sicherheit bieten wie ein Planungsinstitut. Es kann passieren, dass man aufgrund eines temporären Auftragsengpasses in einem privaten Büro seinen Job verliert. Da es in den großen Städten wie Peking oder Shanghai aber im Moment





für Architekten genug zu tun gibt, bleibt man nicht für längere Zeit ohne Arbeit. Im Gegensatz zu den Designinstituten sind viele, besonders kleinere Büros nicht als „A-Klasse“-Planungsbüro registriert; sie besitzen demnach keine Lizenz, die es ihnen erlaubt, alle Planungsphasen zu bearbeiten bzw. die Fachdisziplinen (Heizung, Lüftung, Sanitär, Elektrik und Statik) mit abdeckt. Sie müssen also mit den Planungsinstituten zusammenarbeiten. In manchen Fällen übernimmt dann das Institut die Ausführungsplanung, in ande-



ren Fällen zeichnet es die Planung nur ab. Es gibt auch private Büros, die eine übergreifende Lizenz besitzen, 1997 waren es lediglich 17, heute sind es einige hundert. Mittlerweile geht man dazu über, nur noch reine Architekturlizenzen zu vergeben, ganz ähnlich dem westlichen System. In einem privaten Büro ist das Gehalt für einen Chinesen meist höher als in einem Planungsinstitut. Für einen Ausländer gilt das nicht unbedingt. Viele, besonders kleinere Büros haben es schwer, den Gehaltsvorstellungen der ausländischen Architekten gerecht zu werden. Im BIAD setzt sich das Gehalt für chinesische Architekten in der Regel aus einem Grundgehalt und einem Bonus zusammen, der mit der Art und Anzahl der Projekte zu tun hat, an denen man gerade arbeitet. Das Grundgehalt macht dabei meist den geringeren Teil aus. Ein Junior Architect erhält etwa 180 Euro im Monat und kann einen Bonus von 500 bis 600 Euro erzielen. Architekten in verantwortungsvolleren Positionen haben höhere Grundbezüge und erhalten auch höhere Bonusbeträge, müssen dafür meist aber auch mehr arbeiten. Der Lohn eines ausländischen Architekten kann ein Vielfaches eines chinesischen

Gehalts betragen, abhängig davon, ob man beispielsweise projektbezogen oder für bestimmte Leistungen bezahlt wird. Kommt man zum richtigen Zeitpunkt an einem geeigneten Projekt zum Zuge, kann man gut verdienen. In den chinesischen Architekturbüros und Planungsinstituten sind Ausländer noch immer die Ausnahme. Allerdings gibt es Firmen, die besonders daran interessiert sind, ein bestimmtes Bild nach außen zu transportieren, indem sie ihre Internationalität durch eine Gruppe von ausländischen Architekten hervor-



heben oder vornehmlich chinesische Architekten beschäftigen, die im Ausland studiert haben. In einem Institut wie dem BIAD besteht für ausländische Architekten eine der größten Herausforderungen darin, sich überhaupt ein Wirkungsfeld zu erarbeiten – leicht kann man hier in dem Meer von Administration, Fachplanern und Architekten untergehen. Deshalb sind Sprachkenntnisse ausgesprochen wichtig. Wer nicht Chinesisch spricht, ist schnell isoliert, denn auch für die Chinesen gibt es natürlich eine Hemmschwelle. Chinesische Kollegen ziehen es oft vor, einen ausländischen Kollegen nicht direkt, sondern über einen Dritten zu kontaktieren, der ihm näher steht. In einem privaten oder kleineren Büro findet man sicher leichter seinen Platz, weil die Bürostruktur überschaubarer ist. Doch auch hier stellt die Sprache eine Hürde im Büroalltag dar. Englischkenntnisse sind nicht immer ausreichend vorhanden, und ständig ist man mit dem Chinesischen konfrontiert, sei es durch die Computeroberfläche, sei es durch Zeichnungen und Beschreibungen und viele andere Informationen, die nach wie vor nur auf Chinesisch zugänglich sind.

**Situation in einem internationalen Büro**  
Gänzlich anders stellt sich die Situation in internationalen Büros dar, die meist in Shanghai oder Peking ihre Repräsentanz unterhalten. Hier ist die Bürosprache meist Englisch oder gar Deutsch, und das Verhältnis von Ausländern zu Chinesen ist zahlenmäßig ausgeglichen; meist ist auch die Bürostruktur vom Herkunftsland übernommen, was den Einstieg erheblich erleichtert. Letztendlich hat man hier als Ausländer auch Aussicht auf ein höheres Gehalt.



Ausländische Büros sind nach wie vor dazu gezwungen, mit einem lokalen Partner, welcher die nötigen Lizenzen hält, zu kooperieren. So wird der Entwurf von dem auswärtigen Architekten geliefert, Ausführungsplanung und Bauleitung aber liegen dann auf chinesischer Seite. Vertraglich muss festgelegt werden, bis zu welcher Leistungsphase der Einfluss des Entwerfers reicht, ob bis zur Leistungsphase 2 oder 3 (im Chinesischen sind das fangan sheji und chubu sheji, auf Englisch schematic design (SD) und preliminary design (PD) oder design development (DD)). Das hängt nicht zuletzt auch vom Bauherren ab. Ist er bereit, mehr zu bezahlen, oder besteht er auf die Einbindung des ausländischen Büros in die Werkplanung oder gar in den Bauprozess, so kann man als ausländisches Büro auch in diesen Phasen noch Einfluss nehmen. Das ist zwar eher die Ausnahme, aber sicherlich das bessere Szenario, denn durch die Trennung von Entwurfsplanung und Werkplanung kann es passieren, dass man als Entwerfer im Laufe des Planungsprozesses, spätestens aber während des Baus die Kontrolle verliert und das Konzept vollkommen verloren geht.

**Das Detail**  
Man mag den Eindruck bekommen, dass in China dem Detail generell keine oder nicht besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt wird; besonders beim Wohnungsbau, wo für die Werkplanung katalogisierte Standarddetails verwendet werden. Bei manchen Bürogebäuden, Sportstätten, Gebäuden mit kultureller Nutzung oder Symbolcharakter wird zwar auch mit Musterdetails gearbeitet, aber zusätzlich werden Sonderdetails entwickelt. Die Benutzung von Standarddetails oder von Architekten-



Lösungen ist somit abhängig von der Bauaufgabe, dem Budget, den Wünschen des Bauherrn und natürlich dem Architekten selbst. Eine große Rolle spielt aber auch der Ort, an dem geplant und gebaut wird. In den größeren, entwickelteren Städten mag die Benutzung von Standarddetails vielleicht schon als überholt gelten, in rückständigeren oder ländlichen Gebieten gewährleisten sie aber einen Grundstandard und eine gewisse Qualität. Wie muss man sich das Planen mit Standarddetails nun vorstellen? Die Musterdetails (z.B. Treppengeländer, Fensteranschluss, Traufe) sind in Heften zusammengefasst. In Peking und im Nordwesten des Landes benutzt man die Heftserie 88J, in der es nummerierte Details für Architektur, aber auch für Haustechnik und Statik gibt. Hier sucht sich der Planer das Passende heraus und verweist im Ausführungsplan mit der entsprechenden Ziffer darauf. Diese Details werden nicht noch einmal extra gezeichnet. Das spart Zeit, die Baukosten sind gut abzuschätzen und Planungsfehler können vermieden werden. Leider entsprechen diese Details bislang nicht dem neuesten Stand der Technik, sondern nur den chinesischen Anforderungen, beispielsweise

in Bezug auf Wärmeschutz. Die Sammlung wird stetig aktualisiert und erweitert. Sie könnte theoretisch als Grundlage dienen, um Details weiterzuentwickeln. In der Praxis ist das bislang allerdings leider die Ausnahme.

**Arbeitsweisen**  
Häufig sind die Planer einem extremen Zeitdruck ausgesetzt. Auch eine große Bauaufgabe muss oft in kürzester Zeit entworfen werden, und schon für die erste Präsentation soll ein möglichst fertiges Produkt erzeugt werden. Im



BIAD wird in der Regel weder das Arbeitsmodell noch das 3D-Modell entwurfsunterstützend eingesetzt. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wird der Modellbauer mit den nötigen Informationen versorgt und arbeitet dann eigenständig. Genauso verhält es sich mit den Renderings: Es werden Vorgaben gemacht, anhand von Beispielen werden Materialien und Texturen erklärt, und aus einer CAD-Zeichnung wird dann das 3D-Modell entwickelt. Selbst hier gibt es meist noch eine Arbeitsteilung – einer entwickelt das Drahtmodell, ein anderer ist für die Materialien, Texturen und Lichteffekte zuständig, ein dritter für die Feinabstimmung. Für die Animationen ist wieder jemand anderes verantwortlich. Diese Art der Architekturproduktion ist auf die erste Präsentation vor den Bauherrn oder Investoren ausgerichtet, sie reflektiert oft nicht alle Problempunkte. Erst allmählich versucht man, konzeptioneller zu arbeiten; es werden mehr und mehr Arbeitsmodelle angefertigt, und es wird versucht, mit einfachen Mitteln Konzepte zu vergleichen. Für manches Privatbüro mag diese Vorgehensweise vielleicht schon Gang und Gäbe sein. Die herkömmliche Arbeitsweise reflektiert die Erziehung, das Wertesystem und den

Entwicklungsstand, die Macht der Bauherren und die Rolle des Architekten, in der er manchmal nur zum Vollstrecker eines bildhaften Wunsches wird oder in der er auf ständige Planungsänderungen nur noch reagieren kann. Das ist für ausländische Architekten nicht immer angenehm

Darüber hinaus gibt es allgemeine Lebensumstände, die auch nach längerem Aufenthalt noch belasten können. In Peking ist man permanent Menschenmassen ausgesetzt. Busse und U-Bahnen sind drängend voll, in den Ge-



schäften herrscht hektisches Treiben, die Straßen quellen über von Autos. Dazu kommen die extreme Luftverschmutzung, der Lärm, das trockene, staubige Klima und die langen Wege, die zurückzulegen sind. Bei der Wohnungssuche sieht man sich wenig Alternativen gegenüber; nicht im Hinblick auf Preis- und Qualitätsklassen, wohl aber hinsichtlich der verfügbaren Gebäudetypologien. Altbauten wie in Europa gibt es in Peking kaum, und die Suche nach einem Hofhaus in der Altstadt kann sich hinziehen. Das Leben als Ausländer hat aber auch besondere Reize: die kontrastreiche Umgebung, und Peking hat eine ganz eigene Energie, Geschwindigkeit. Man lebt luxuriöser als in Deutschland; fährt mit dem Taxi so oft man will, geht ständig essen, kann durch die vielen Bars streunen oder sich massieren lassen. In China erlebt man viele Dinge zum ersten Mal.

**Binke Lenhardt hat 1997 an der FH Dortmund diplomiert und 2000 am Pratt Institute New York mit dem Master abgeschlossen. Sie ist mit dem chinesischen Architekten Hao Dong verheiratet und lebt seit 2002 in Peking.**